

Amtsblatt

des

Hessischen Ministeriums für Erziehung und Volksbildung

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
-Schulbuchbibliothek -

2000/1540

Nummer 1

Wiesbaden, Januar 1950

Jahrgang 3

INHALT:

Allgemeines

1. Lehrpläne für das 6. Schuljahr aller Schulen im Lande Hessen.
2. Jugendrotkreuz und Schule.
3. Gedenktage im Jahre 1950.
4. Mithilfe der Schuljugend bei der Wiederaufforstung.
5. Berufswahl und Berufsberatung.
6. Berichtigung der „höchsten Dienstwohnungsvergütungen“.
7. Gesetz über die Aufhebung der Gehaltskürzungsverordnung vom 12. Oktober 1949 (GVBl., S. 153).

Hochschulen

(einschließlich Pädagogische Institute)

8. Ausbildung von Schulhelfern, LBA-Schülern und Heimkehrern für den Volksschuldienst im Lande Hessen.

Höhere Schulen

9. Ausschließung von allen Höheren Lehranstalten.

Berufs-, Berufsfach- und Fachschulen

10. Anerkennung von Lehrberufen.

Kirchenwesen

11. Erhebung der Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1949/50.

Kunstpfege

12. Aufführung urheberrechtlich geschützter Werke der Musik; Rechte der GEMA.

Berichtigung.

Stellenausschreibungen.

Allgemeines

1. Lehrpläne für das 6. Schuljahr aller Schulen im Lande Hessen.

(„Lehrpläne für das 5. Schuljahr aller Schulen im Lande Hessen“ vom 23. Februar 1949 — „Amtsblatt“ Nr. 3, März 1949, Seite 77 ff., Ziffer 39 —).

Erlaß vom 22. 12. 1949 — Min/2/Lehrpläne 6. Schuljahr/49 —

An die

Regierungspräsidenten — Abt. Erziehung und Unterricht —
Darmstadt, Kassel, Wiesbaden,
Direktionen der Höheren Schulen,
Stadt- und Kreisschulämter.

Der Versuch, den Leistungsstand der Volksschulen durch gleiche Lehrpläne für das 5. Schuljahr aller Schularten zu heben, soll nunmehr auch im 6. Schuljahr weitergeführt werden. Ich bestimme daher, daß ab Ostern 1950 im 6. Schuljahr aller Schulen im Lande Hessen der Unterricht nach den anliegenden Lehrplänen erteilt wird. Der oben angeführte Erlaß ist dabei sinngemäß anzuwenden.

Für das 5. Schuljahr aller Schulen bleiben die mit dem Bezugs-erlaß veröffentlichten Lehrpläne nach wie vor in Geltung.

Ausdrücklich weise ich darauf hin, daß der Religionsunterricht auch im 5. und 6. Schuljahr nur als nach Bekenntnissen getrennter Unterricht, nicht als Gesamtunterricht erteilt werden darf.

Ich empfehle, die den Lehrplänen für das 6. Schuljahr beigefügte Stundentafel beim Aufstellen des Stundenplanes zu berücksichtigen.

Anlage.

Dr. Stein.

Anlage

zu dem Erlaß vom 22. Dezember 1949 — Min/2/Lehrpläne 6. Schuljahr/49 —

Allgemeine Richtlinien für das 6. Schuljahr.

Im Bildungsplan der Schule gehören 5. und 6. Schuljahr zusammen. Es sind die beiden Jahre des kundlich gebundenen Gesamtunterrichts, der bis zum 5. Schuljahr in fließendem Übergang aus dem freien Gesamtunterricht der ersten Jahre der Unterstufe entwickelt worden ist; im 7. Schuljahr beim Übergang in die Mittelstufe soll er in die Form des kundlichen Lehrganges übergeführt werden. Da für das 6. Schuljahr die gleichen methodischen und didaktischen Grundsätze gelten wie für das 5. Schuljahr, erübrigen sich hier neue allgemeine Richtlinien. Es genügt, an die „Richtlinien und methodischen Hinweise zu den Lehrplänen für das 5. Schuljahr“ zu erinnern (siehe „Hessische Beiträge zur Schulreform“, 1949, Grüne Reihe, Heft 3, Seite 5—7). Alles dort Gesagte gilt in sinngemäßer Anwendung auch für das 6. Schuljahr.

Aus der Stellungnahme der Schulen zu den Lehrplänen für das 5. Schuljahr geht hervor, daß diese allgemeinen Richtlinien vielfach nicht genügend beachtet worden sind. Die gegen die Lehrpläne erhobenen Einwände betreffen zum größeren Teil das Festhalten an der Auffächerung der Stoffe. Dazu ist zu sagen, daß in den einleitenden allgemeinen Richtlinien ausdrücklich betont wurde, der Unterricht könne die „für die verschiedenen Arbeitsbereiche aufgeführten Stoffe zu größeren Einheiten naturkundlicher bzw. kulturkundlicher Art“ zusammenfassen. Es wurde weiter gesagt, der Lehrer solle „für die in seiner Hand vereinigten nahe verwandten Fächer keine getrennten Pläne aufstellen, sondern den Unterricht in der angedeuteten Weise nach einem einheitlichen Plane durchführen, der die Arbeitsvorhaben auf größere und kleinere Zeitabschnitte verteilt“. Die Lehrpläne bieten nur eine Übersicht über den möglichen Arbeitsstoff. Da sie als Auswahllehrpläne gedacht sind, hat der Lehrer die Möglichkeit, seinen Unterricht dem Leistungsstand der Klasse anzupassen. Es darf allerdings nicht außer Acht bleiben, daß das 6. Schuljahr die Unterstufe abschließt. An seinem Ende muß daher der Schüler die für den Unterricht in der Mittelstufe unerlässliche Sicherheit im Lesen, in der Rechtschreibung und im Rechnen wie auch ein Mindestwissen aus dem natur- und kulturkundlichen Arbeitsbereich erworben haben. Was den fremdsprachlichen Unterricht in der Volksschule anbetrifft, so kann entweder die ganze Klasse daran teilnehmen oder die fremdsprachliche Gruppe gesondert unterrichtet werden.

Erfahrungsberichte aus der Arbeit des 5. Schuljahres haben bestätigt, daß das gruppenunterrichtliche Verfahren schon vielerorts mit Erfolg gehandhabt wird. Sein Ertrag hängt weitgehend davon ab, daß der Lehrer

Arbeitsmittel bereitstellt und die stille Arbeit vorbereitet. Die Schulen sollten ihre Erfahrungen austauschen, um ihre Arbeit wechselseitig zu fördern.

Das freie Schulleben behält auch besonders im 6. Schuljahr seinen hohen Wert für die musische Erziehung. Wo es einmal Gestalt gewonnen hat, strahlt es auf das gesamte Leben in der Schule zurück.

6. Schuljahr.

Stundentafel:

	Wochenstunden:
Religion	3
Deutsch, Geschichte und Politischer Unterricht . . .	7
Erdkunde	2
Naturkunde	2
Rechnen und Raumlehre	4
Fremdsprache	6
Musik	2
Zeichnen	2
Leibeserziehung	2
Werkunterricht für Jungen }	2
Nadelarbeit für Mädchen }	

Evangelische Religion.

Lehrplan:

Von Ostern bis Advent.

Neues Testament.

Die Geschichte Jesu Christi im Zusammenhang. (Fortsetzung.)

(„Auswahl-Lehrplan“, Seite 22, C.)

(„Amtsblatt“ Nr. 8, Dezember 1948, Seite 228).

3. Artikel ohne Erklärung.

Von Advent bis Weihnachten.

Die Messias Hoffnung des Alten Testaments.

(„Auswahl-Lehrplan“, Seite 20 [Mitte])

(„Amtsblatt“ Nr. 8, Dezember 1948, Seite 226 [Mitte]).

Von Weihnachten bis Ostern.

Altes Testament.

Fortsetzung der zusammenhängenden Betrachtung alttestamentlicher Geschichten von Saul bis Elia.

(„Auswahl-Lehrplan“, Seite 19/20).

(„Amtsblatt“ Nr 8, Dezember 1948, Seite 225/226).

Das Liedgut ist den entsprechenden Abschnitten des „Auswahl-Lehrplanes“ zu entnehmen.

Katholische Religion.

Methodische Bemerkungen:

In jugendpsychologischer Sicht ist zu sagen: Der Schüler tritt ins letzte Stadium der Kindheit ein, ist darum mit all seinen Sinnen der Außenwelt zugekehrt. Er wird daher von allen sinnfälligen Gestaltungen am meisten angesprochen.

Darum wird der Religionslehrer die geistigen Wahrheiten, so oft es nur geht, in Verbindung setzen mit ihrer anschaulichen Verwirklichung im Raum der Kirche. Das katholische Kirchenjahr, „eine der größten menschlichen Schöpfungen“ (Heiler), gestattet in nahezu idealer Weise, diesem Grundgedanken gerecht zu werden. So werden Lehrmethode und Arbeitsweise im ganzen Jahr grundsätzlich bestimmt durch die Wechselwirkung und gegenseitige Abhängigkeit von Glaubenslehre und liturgischem Heilsgeschehen der kirchlichen Feiern.

In der Verfolgung dieser Grundgedanken wird das erste Hauptstück des Katechismus behandelt. Dabei folgt der Religionsunterricht dem Verlauf des Kirchenjahres und läßt unter Verzicht auf die Systematik der Theologie die Welt des Glaubens durch die Sonn- und Festtage der Kirche geistig aufleuchten. Zugleich prägt er durch praktische Anleitung zum jugendgemäßen Mitvollzug der Liturgie die gleichen Wahrheiten erlebnismäßig und dadurch religionspsychologisch wirksam ein. Diese konkrete Gestaltung der religiösen Erziehung stützt sich nicht nur pädagogisch auf das Prinzip der Anschauung, sondern folgt zugleich der alten christlichen Lehrweisheit, die mit Vorzug jede große Idee durch ein Symbol verständlich macht. (Licht, Gewand, Bildnis, Gebärde).

Folgende Hinweise mögen diesen Gedankengang deutlich machen:

Zu Beginn des Schuljahres legt das Osterfest die Behandlung der Auferstehung Christi nahe (5. Glaubensartikel).

Vom neuerwachten Leben in der Natur her führt der Weg zu den Wahrheiten von Gott, dem Einen und Dreifaltigen, dem Schöpfer und Erhalter der Welt (1. Glaubensartikel; Bittwoche).

Danach bestimmen Himmelfahrt und Pfingsten das Lehrgut (6. und 8. Glaubensartikel).

Der Monat Mai fordert eine Darlegung der Herrlichkeit Mariens (Maiandacht, Maialtar). Ohne die Sakramentenlehre des 7. Schuljahres voranzunehmen, verlangt die Wichtigkeit der Sache, daß die Feste Fronleichnam und Herz-Jesu unter Anlehnung an die Evangelien den eucharistischen Christus nahebringen. Im Hinblick auf das Fest Peter und Paul wird die Lehre vom Papsttum und der Kirche entwickelt (9. Glaubensartikel).

Der Schutzengelssonntag im September bietet Gelegenheit, die Lehre von den Engeln aus dem 1. Glaubensartikel zu behandeln.

Allerheiligen und November ziehen wieder das Lehrgut nach: die Lehre von den letzten Dingen (11. und 12. Glaubensartikel).

Das Ende des Kirchenjahres und der bevorstehende Advent verlangen die Durchnahme des 7. Glaubensartikels von der Wiederkunft Christi.

Im Weihnachtsfestkreis haben ihren Platz die grundlegenden Wahrheiten von der Erschaffung des Menschen, dem Sündenfall und der Menschwerdung des Erlösers (1., 2. und 3. Glaubensartikel).

Die Fasten- und Passionszeit ist der geeignete Ort für die Darbietung der Lehre von der Sündenvergebung (10. Glaubensartikel) und vom Erlösen den Leiden und Sterben Jesu (4. Glaubensartikel).

Durch diese Verbindung der Glaubenslehre mit dem Kirchenjahr soll der junge Christ den Glauben als seine geistige Heimat erfahren und sich in der Kirche geborgen fühlen. Nicht nur soll ihm die übernatürliche Welt erschlossen werden, sondern auch auf die Bezirke des natürlichen Lebens soll Licht aus der Höhe fallen. Ohne der biblischen Geschichte ihren Eigenwert abzusprechen — ihre Aufgabe ist und bleibt die Verkündigung der Frohbotschaft — muß gesagt werden, daß sie sich auf weite Strecken hin innig mit der Glaubenslehre vermählt, ja mitunter selbständig die Glaubenslehre darstellt.

So verbinden sich mit der Behandlung der Glaubensartikel jeweils die entsprechenden biblischen Geschichten des Neuen Testaments; den liturgisch weniger betonten Zeiten des Kirchenjahres (von den Sommerferien bis Allerheiligen; Zeit vor Aschermittwoch) werden die biblischen Geschichten in Auswahl zugewiesen, die die übrige Lehr- und Wundertätigkeit Christi zum Gegenstand haben.

Religiöses Ziel: Begeisterung für die Größe Jesu und seine frohe Botschaft. Demselben Ziel dient es, daß in Verbindung mit ihren Festtagen christusbegeisterte heilige Menschen des Mittelalters und der Neuzeit gezeichnet werden, die ihre Welt gestaltet und überwunden haben (z. B. Bonifatius, Bernhard v. Cl., Franz v. A., Elisabeth v. Thüringen, die Jungfrau von Orleans, Franz Xaver, Aloysius, Vincenz von Paul).

Lehrplan:

Ostern bis Herbst

5., 1. (z. T.), 6., 8. und 9. Glaubensartikel.

Herbst bis Advent

11., 12. und 7. Glaubensartikel.

Weihnachtsfestkreis

1. (z. T.), 2. und 3. Glaubensartikel,

Aschermittwoch bis Ostern

10. und 4. Glaubensartikel.

Die entsprechenden Stücke des Neuen Testaments werden mit der Behandlung der Glaubensartikel verbunden, die übrigen biblischen Geschichten von der Lehr- und Wundertätigkeit Jesu außerhalb der liturgischen Festzeiten behandelt.

Deutsch.

Lehrplan:

I. Sprecherziehung.

Fortsetzung der Übungen zur Sprecherziehung unter Steigerung der Ansprüche an sauberes Sprechen und ausdrucksvolles Lesen und Vortragen.

II. Sprachgestaltung.

1. Wortsammlungen aus der äußeren und inneren Erlebniswelt des Kindes, Wörter ähnlicher und gegensätzlicher Bedeutung, bildhafte Sprache.
2. Einfache Berichte über Gelesenes (wie in Klasse 5 mit gesteigerten Anforderungen). Erfassung der Hauptsache, Gliederung eines Schriftganzen, Zwiegespräche, Stegreifspiele, Puppenspiele, Bild und Lied.
3. Nachschriften, Wiedergabe von Erlebtem, Beobachtetem, Gelesenem und Erdachtem (auch nach gegebenem Stichwort). Einfache Briefe. 12 kurze Nachschriften, 10 Aufsätze.

III. Sprachkunde.

1. Vom Satz: der erweiterte einfache Satz, Erweiterung der Lehre von den Satzteilen. Satzverbindung und Satzgefüge.
2. Vom Wort:
 - a) Von den Formen: Die verschiedenen Wortarten und ihre Abwandlung.
 - b) Von der Wortbildung: Wortbildung durch Vor- und Nachsilben und durch Umwandlung, Wortfamilien, Lehn- und Fremdwörter.
3. Vom richtigen und schönen Schreiben: schwierige Wörter, Dehnung und Schärfung. Länge und Kürze der Vokale, gebräuchliche Fremdwörter, Silbentrennung, Zeichensetzung, die äußere Form und das gefällige Schriftbild.

IV. Deutsches Land und Volk in Erzählung und Gedicht.

Natur und Mensch. Heimat und weite Welt. Deutsche Sagen, Legenden, Balladen, Lieder, Reime, Sprüche. Rätsel. Einfache Sagen des klassischen Altertums. Reisebeschreibungen, Ganzschriften.

Geschichte.

Lehrplan:

I. Mächtige Fürsten und freie Menschen.

Not und Leid nach dem Dreißigjährigen Kriege. — Die Holländer. — Neu-Amsterdam wird New York. — Am Hofe des Sonnenkönigs. — Wiederaufbau in Deutschland: in einem armen Lande entstehen prächtige Fürstenschlösser. — Die Residenz des Kurfürsten Maximilian I. von Bayern. —

Brandenburg und Kurfürst Friedrich Wilhelm. — Warum galt in Brandenburg der Soldat mehr als der Bürgersmann? — Die brandenburgischen Landesteile wachsen zu einem Staate zusammen.

Hugenotten in Hessen. — Die Pilgerväter. — William Penn, der Schöpfer Pennsylvaniens.

Die Türken vor Wien. — Friedrich der Große: Friedrich in Sanssouci. Die Begegnung zweier Könige (Friedrich und J. S. Bach).

Der alte Fritz. Der König fährt über Land. — Maria Theresia schreibt an ihre Kinder.

Der erste Vorstoß in das Luftreich (Aufstieg der Montgolfière).

II. Völker wollen frei sein.

Wie die Amerikaner ein freies Volk wurden: Der Unabhängigkeitskrieg. — Benjamin Franklin, George Washington, Thomas Jefferson. Der Sturm auf die Bastille in Paris. — Der Tanz um den Freiheitsbaum in Mainz.

Napoleon wird Herr über das Festland Europas. — Der Freiherr vom Stein sinnt auf Rettung. — Die Völker Europas kämpfen für ihre Freiheit.

III. Die Zeit zwischen Traum und Wirklichkeit.

Der Künstlertraum: Vom Märchenbuch der Brüder Grimm. — Franz Schuberts Lieder. — Ludwig Richter entdeckt die Schönheit der deutschen Landschaft.

Der Siegeszug der Maschine: Aus der Geschichte der Stecknadel. — George Stephenson baut die Eisenbahn Liverpool—Manchester. — Philipp Reis. — Die Henschelwerke. — Werner von Siemens.

Der Freiheitstraum und die Einigung Deutschlands: Ludwig Uhland in der Paulskirche. — Eine Frau kämpft für Recht und Freiheit der Frauen (Luise Otto-Peters). —

Die Reichsgründung: Bismarck am Bundestag. — Wie kam es, daß Hessen, Nassau und Frankfurt preußisch wurden? — Der Traum vom Reich wird Wirklichkeit.

IV. Den Menschen „im Schatten der Schlote“ erstehen Helfer.

Johann Hinrich Wichern, der evangelische Pfarrer. — Wilhelm von Ketteler, der katholische Bischof. — Karl Marx, der jüdische Arbeiterführer. — Friedrich von Bodelschwingh und die „Brüder von der Landstraße“. Helfer der Ntleidenden in andern Ländern: Dr. Barnardo, der Vater der Niemandskinder von London. — Das Hilfswerk der Jane Adams in Chicago. (Oder ähnliche Beispiele).

V. Neue Wissenschaft und Technik.

Ein Chemiker schafft Brot (Justus von Liebig). — Dr. Behring rettet vielen Kindern das Leben. — Th. A. Edison, der Zauberer von Menlo Park. — Der Wagen ohne Pferde (Daimler, Maybach). —

Rudolf Diesel, ein Erfinderschicksal. —
Die Opels bauen Nähmaschinen, Fahrräder und Autos. —
Helene Lange erreicht, daß auch die Mädchen studieren dürfen.

VI. Die Welt wird klein und eng.

Die Erforschung des schwarzen Erdteils (Livingstone, Stanley,
Pioniere des Weltluftverkehrs: Schweinfurth, Nachtigal).
Die große Zeit der Luftschiffe.
Lindberghs Flug über den Atlantik.

VII. Aus Kriegsnot erwächst der deutsche Volksstaat.

Der erste Weltkrieg. — Ein Arbeiterführer wird Reichspräsident.

VIII. Kämpfer für Menschlichkeit.

Elsa Brandström, der Engel von Sibirien. —
Dynamit und Weltfriede (Alfred Nobel). —
Fridtjof Nansen, Forscher und Helfer. —
Albert Schweitzer, der Urwaldarzt. —

IX. Das vernichtende Feuer.

Der Reichstagsbrand. — Der Synagogenbrand. — Der zweite Weltkrieg: Blitzkrieg im Osten und Westen. — „Blitz“ über London. — Die Hölle von Stalingrad. — Brennende Städte. — Zusammenbruch.

X. Und dennoch!

Wir müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen!
(Vom Widerstand der Bekennenden Kirche und des Bischofs von Galen.)
Muß immer Krieg sein?
Opfertat und Opfertod. (Geeignete Beispiele von verfolgten Juden und Menschlichkeit in dunkler Zeit. — Häftlingen.)
Vom Leben und Sterben der Geschwister Scholl. —
Mahatma Gandhi, Sieger ohne Gewalt. —
Atlantic Charta, eine Botschaft des Friedens.

Politischer Unterricht.

Methodische Bemerkungen:

Nachdem im 5. Schuljahr die erlebten Gemeinschaften der Familie und Schule anschaulich in das Bewußtsein des Schülers gestellt und geklärt worden sind, wird im 6. Schuljahr sein Blick in die nähere Umwelt gelenkt. Aus persönlichem Erleben und eigener Anschauung lernt er einige typische Berufsbilder kennen. Dabei wird er nicht nur der Verschiedenartigkeit der menschlichen Arbeit, sondern auch der Abhängigkeit der Berufe voneinander inne werden, und er wird die Notwendigkeit der verschiedenen Berufsgruppen erkennen. Der Schüler soll erfahren, daß der einzelne Mensch in der Gemeinschaft Gebender und Nehmender ist. Daneben erhält er eine erste Einführung in die Verwaltung und das politische Leben der Gemeinde. Er soll mit ihren wichtigsten Organen und deren Tätigkeiten bekanntgemacht werden.

Der vorstehende Plan ist ein Stoffplan. Die gesetzte Reihenfolge ist nicht bindend. Der Lehrer hat die Freiheit, die Stoffe anders zu ordnen, sie dann zu behandeln, wenn das Leben Anlaß und Beispiele gibt, oder sie zu lebensvollen Einheiten zu verbinden.

Für die unterrichtliche Behandlung mögen folgende Sätze Richtung weisen:

- a) Alle Stoffe müssen dem Schüler anschaulich (soweit möglich, sinnlich anschaulich) vermittelt werden. Der Mensch ist bei seiner Arbeit zu sehen. Darum: Besuch in der Werkstätte, in der Gärtnerei, im Bauernhof; Beobachtungen bei der schulärztlichen Untersuchung; Befragen des Bürgermeisters in seiner Amtsstube.
- b) Das Verständnis eines tieferen Sinnes (sittl. Wert der Arbeit, wirtschaftliche Bedeutung des Verkehrs) ist noch nicht von dem Schüler zu fordern. Es genügt auf dieser Stufe die kundliche Sicht.
- c) Das Schülergespräch ist zu pflegen und das arbeitsunterrichtliche Verfahren nach Möglichkeit anzuwenden (Planung, Ausführung, Rückschau).
- d) Indem Fragen wie diese: Was erwarte ich von meinem Bäcker? Wer soll Gärtner werden? Wer kann Uhrmacher werden? zur Erörterung gestellt werden, wird eine echte Berufsfindung erstmalig angebahnt.
- e) Wo sich die Möglichkeit bietet, ist zur einfachen praktischen Übung fortzuschreiten. (Handwerkliche Übungen, Bestellung beim Handwerker, Übung zu anständigem Verhalten, Verkehrsübungen).

Beispiele für Stoffeinheiten:

A. Der Bau der Wasserleitung:

1. Der Beschluß der Gemeindeorgane:

Wir bauen eine Wasserleitung.

2. Die Planung:

- a) Der Geologe bestimmt die ergiebigste Quelle (Wald).
- b) Der Förster erteilt die Erlaubnis zur Grabung.
- c) Der Chemiker untersucht das Wasser.
- d) Der Landmesser legt die Strecke der Rohrleitung fest.
- e) Der Bürgermeister sorgt für die Bereitstellung der Geldmittel.

3. Die Ausführung:

- a) Der Bauleiter stellt Arbeiter ein, sorgt für das Material, führt die Aufsicht.
- b) Der Erdarbeiter schachtet aus.
- c) Der Rohrleger verlegt die Fernleitungsrohre.
- d) Der Installateur macht die Hausanschlüsse.

4. Im Betrieb:

- a) Der Gemeindediener liest die Wasseruhr ab.
- b) Der Gemeinderechner erhebt das Wassergeld.
- c) Der Bürgermeister und die Gemeindeorgane überwachen die Ordnung und sorgen für die Instandhaltung der Anlage.

5. Erfolg der Arbeit:

- a) Für die Familie (Hausfrau und Hygiene).
- b) Für das Gewerbe und die Landwirtschaft.
- c) Für die allgemeine Sicherheit (Feuerwehr).

Der Einzelne war nicht imstande, ein solches Werk zu schaffen, nur die Gemeinschaft konnte es leisten.

B. Wir machen eine Ferienreise:

1. Vorbereitung: Was nehmen wir mit?

- A. a) Zum persönlichen Gebrauch
(u. a. Personalausweis, Lebensmittelkarten),
b) Geschenke für Freunde und Verwandte.
- B. a) Was haben wir schon?
b) Was müssen wir noch einkaufen
(Einzelhandelsgeschäft, Warenhaus).

2. Die Reise:

- A. Wie wir reisen können (Verkehrswege, Verkehrsmittel, der Bahnhof, der Fahrplan, die Reichsbahnbeamten).
- B. Verhalten auf der Reise (Reisevorschriften).

3. Im Ferienaufenthalt:

- A. Das Gasthaus und sein Personal.
- B. Der Fremdenführer.
- C. Im Landhaus beim Bauer.
- D. Gesundheitspflege auf der Reise.

4. Wieder daheim: Dank an die Gastgeber.

C. Ähnlich können gestaltet werden:

Vom Korn zum Brot.
Mutter will waschen.
Vom Wollschaf zum Wollkleid.
Beim Hausbau.
Mit dem Förster bei Aufforstungen und bei den Holzfällern u. a.

I. Arbeit und Beruf:

1. Berufsbilder:

Bauer, Gärtner, Förster, Bäcker, Metzger, Schneider, Schuster, Schreiner, Schmied, Schlosser, Spengler, Uhrmacher, Arzt, Chemiker, Lehrer, Pfarrer.

2. Was in Gemeinde und Kreis gearbeitet wird:

Bodenständige Gewerbe und Industrien.
Flüchtlingsbetriebe.

II. Die Gemeinde:

1. Der Heimatort:

Lage: politisch, geographisch, geschichtlich;
Wasserleitung, Licht und Kraft, Feuerwehr, Polizei,
Krankenhaus, Kirche, Friedhof.

2. Gemeindeverwaltung und -selbstverwaltung:

Gemeindevertretung, Gemeindevorstand;
Stadtverordnetenversammlung, Magistrat;
Bürgermeister, die Gemeindebeamten, öffentliche Arbeiten.

3. Der Verkehr:

Verkehrsmittel, Verkehrsregelung.

Erdkunde.

Jahresaufgabe: Europa einschließlich der Sowjet-Union.

Methodische Bemerkungen:

Der Gliederung des Lehrganges werden Großlandschaften zugrunde gelegt. Diese sind anhand des Kartenbildes zunächst in ihre Teillandschaften zu zerlegen, die kurz zu charakterisieren sind, wobei die in der vorigen Klasse erarbeiteten Begriffe verwendet und erweitert werden. (Bodenaufbau, Bewässerung, wichtige Orte). Ziel dieser Aufgabe ist die großräumige Übersicht über den Erdteil, seine landschaftliche Gliederung und Einprägung gesicherter topographischer Kenntnisse.

Sodann werden aus jeder Großlandschaft wichtige Charakterlandschaften ausgewählt, die an Hand der erdkundlichen Anschauungs- und Arbeitsmittel vertieft zu behandeln sind. Dabei empfiehlt es sich, von einer für die Wesensart und für das Verständnis der Landschaft besonders charakteristischen Fragestellung auszugehen, damit die Landschaftsinhalte verknüpft werden und die räumliche Ganzheit den Schülern anschaulich und klar vor Augen steht. Die naturhafte, vor allen Dingen aber die kultur-geographische Seite jeder Charakterlandschaft ist dabei zu beachten. Auch Einzelbetrachtungen fügen sich in die Landschaftskunde ein. Die behandelten Kulturlandschaften werden durch fleißiges Kartenlesen zu geographischen Einheiten zusammengefügt, damit ein Gesamtbild vom Erdteil als Ganzes und von dessen wichtigsten Teilen entsteht.

Lehrplan:

Als Charakterlandschaften werden folgende zur Wahl gestellt:

1. Nord- und Westeuropa:

Mit dem Schiff durch Schären und Fjorde, Lappland, das Land der Mitternachtssonne, die schwedischen Eisenerzbergwerke unter dem Polarkreis, der nördlichste Kohlenbergbau in der Arktis auf Spitzbergen. Die norwegische Fischerei, der schwedische Waldbauer. Skandinavien ersetzt seinen Kohlemangel durch die „weiße Kohle“. Dänemark als Ackerbau- und Viehzuchtland. Island, das Land der Gletscher, Vulkane und Geysire. Der Kampf der Holländer mit dem Meere. Düne, Geest und Marsch, Amsterdam, Niederbelgien als Landwirtschaftsgebiet. Die Industrie Belgiens und Luxemburgs, Flamen und Wallonen, Rotterdam als Welthafen und das Mündungsgebiet des Rheins.

Eine Schiffsreise von Hamburg zur Insel Wight. Die Weltstadt London, das englische Volk bei Arbeit und Sport. Im mittelenglischen Industriegebiet. Die wichtigsten Häfen Großbritanniens und ihre Ausfuhr. Von England führen Schiffswege in alle Welt. Im schottischen Hochland. Irland, die grüne Insel. Das Golfklima und vom Wetter in England. Frankreich, unser westlicher Nachbar. Die benachbarten Grenzlande und

ihre Wirtschaft; Paris, das Herz Frankreichs und das Seinebecken. Die französischen Weinlandschaften, die Bretagne und die Kanalküste, das untere Rhonetal. Alle französischen Flüsse sind durch Kanäle verbunden.

2. Südeuropa (Mittelmeerländer):

Die italienischen Alpenseen; die Po-Tiefenebene, Italiens Hauptwirtschaftsgebiet; an der Riviera; Venedig, die Lagunenstadt; wir besuchen Rom, die ewige Stadt; Neapel und der Vesuv; eine Reise nach Sizilien. Das Klima Italiens im Jahresverlauf. Warum Italien so viele Besucher anzieht! Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen? Die Pyrenäen und die nordspanische Küste. Mit dem Merinoschäfer über die spanische Hochfläche. Beim Stierkampf. Andalusien, Spaniens Kornkammer, die spanischen Huertas. Ein Besuch in Granada. Gibraltar, die Sperrfeste des Mittelmeeres. Lissabon, die Hauptstadt Portugals. Zwei große Kolonialreiche gingen unter. Eine Reise durch den sonnigen Peloponnes, ein Besuch in Athen, die griechische Landschaft und ihr Klima. Im Karstlande von Jugoslawien. Ein Besuch der Adelsberger Grotte. Eine Mittelmeerfahrt von Triest über Korfu, Saloniki nach Konstantinopel. Am Bosporus und Marmarameer. Welche Nahrungs- und Genußmittel uns die Mittelmeerländer liefern!

3. Mitteleuropa:

Am Vierwaldstättersee, eine Wanderung über den St. Gotthard, im Berner Oberland, der alpine Klettersport. Ins Gletschergebiet am Mont Blanc, auf einer Alm. Der Aufbau eines Hochgebirges. Vom Klima und Wetter in den Alpen. Die Schweiz als Verkehrsgebiet. Das österreichische Alpenland. Eine Fahrt auf der Donau von Passau bis Wien. Wien; von Partenkirchen über Innsbruck zum Brenner. Die Tschechoslowakei, unser südlicher Nachbar. Prag.

4. Südost- und Osteuropa:

Durch die ungarische Tiefebene zu den Karpathen. Eine Fahrt von Budapest durch das Eiserne Tor bis zum Schwarzen Meer. Im rumänischen Petroleumgebiet. Das Maritzatal. Das oberschlesische Industriegebiet. Das Weichselland und die Hauptstadt Warschau. Die unter polnischer Verwaltung stehenden Ostgebiete. Danzig und Gdingen. Überblick über die Sowjet-Union. Die Tundra und das nördliche Waldland. Die Ukraine, eine Kornkammer. Auf einer Kolchosa. Das Industriegebiet um Moskau. Das Waldgebirge im Ural verwandelt sich in ein Industriegebiet. Auf den Steppen und Halbwüsten um das Kaspische Meer. Das Klima Rußlands. Die Flüsse der Sowjet-Union und deren Verkehrsbedeutung. Eine Fahrt mit der sibirischen Bahn zum Pazifischen Ozean, die sibirische Taiga, bei den Jakuten. Eine Fahrt längs der sibirischen Eismeerküste. Wie Rußland Sibirien erforschte und es wirtschaftlich nutzt! Finnland, das Land der tausend Seen. Beim finnischen Bauern.

Am Ende des Jahres finden Zusammenfassungen über Europa statt. Grundzüge der Bodengestalt, Klimagebiete, Hauptverkehrswege, Völker des Erdteils.

Während des ganzen Jahres: geographische Beobachtungen in der Heimatlandschaft, Gesteine, Bodenarten, Wirtschaftsleben, Himmels- und Wetterkunde. Übungen am Globus, Einführung in die Karte 1 : 100 000 an Hand des Heimatblattes.

Naturkunde.

Lehrplan:

I. Allgemeines Lehrziel:

Weitere Beobachtungen und Betrachtungen in einer zunächst noch einheitlichen Natur, in denen aber eine künftige Aufgliederung in Bereiche (Biologie, Physik, Chemie) sich ankündigt.

II. Lehrgegenstände:

(Auswahl und Reihenfolge bleiben dem Lehrer überlassen.)

1. Weitere Behandlung von Säugetieren und Vögeln, einzelne Familien; ferner Kriechtiere, Lurche und Fische, auch ausländische Formen.
2. Einzelne Pflanzenfamilien, Lippenblütler, Liliengewächse, Korbblütler, Schmetterlingsblütler, Rosengewächse, Kartoffel.
3. Blütenbau, Bestäubung, Befruchtung, Fruchtbildung.
4. Am Wasser. Im Wald (Lebensgemeinschaften).
5. Arbeit im Schulgarten, Keimversuche und Blumenpflege, Beobachten am Aquarium (Fische, Molche, der Frosch und seine Entwicklung), am Terrarium (Eidechse, Salamander, Schlange).
6. Gesteins- und Mineralkunde:
 - a) das Mineral als Bauelement des Gesteins,
 - b) Betrachten von Kristallen,
 - c) Überblick über die betrachteten Gesteinstypen.

Rechnen und Raumlehre.

Methodische Bemerkungen:

Rechnen:

1. Bei allen Rechnungen sind gekünstelte Zahlenwerte zu vermeiden, besonders bei den Brüchen.
2. Bei der Schlußrechnung kann der Anfang mit der Buchstabenrechnung gemacht werden, indem der gesuchte Wert mit einem Buchstaben (x) bezeichnet wird.
3. Es wird empfohlen, im Anfang bei der Schlußrechnung die Sätze ausführlich niederzuschreiben. Erst später ist das Rechnen „am Bruchstrich“ zu üben.
4. Die mehrfache Schlußrechnung ist eine wichtige Vorstufe der logischen Schulung. Man soll nie ganz darauf verzichten. Auch hier anfangs vollständige Niederschrift der Sätze.
5. Die Stoffe sollen wirklichkeitsrecht sein, wenn auch auf dieser Stufe gewisse Vereinfachungen nötig sind.
6. Zwischen direkter und umgekehrter Schlußrechnung ist abzuwechseln, damit der Schüler selbst findet, welcher Fall vorliegt. So wird die mechanische Anwendung vermieden.
7. Der Prozentbegriff bedarf gewissenhafter Klärung. Prozent darf vom Schüler nicht als „Benennung“ erfaßt werden. Man sollte nur Prozente „vom Hundert“ benutzen. Die anderen Möglichkeiten „auf Hundert“ und „in Hundert“ gehören ins kaufmännische Rechnen der Mittelstufe.
8. Bei den bürgerlichen Rechnungsarten ist zu viel Sachwissen zu vermeiden. Diskontrechnung, Kontokorrentrechnung, Zinszahlen usw. gehören in die Mittelstufe.

Flächen- und Körperlehre:

1. Besonderer Wert ist auf die einwandfreie sprachliche Beschreibung der Flächen und Körper zu legen. Keine Definitionen, aber sachlich einwandfreie Beschreibung.
2. Noch keine „mathematische“, sondern „empirische“ Geometrie.
3. Vermehrung des geometrischen Wortschatzes ist dauernd anzustreben.
4. Beim Modellbau ist zuerst von einfachen, massiven Modellen (Kartoffeln, Rüben, Ton, Plastilin) auszugehen, dann erst sind Flächenmodelle auf dem Netz aufzubauen.
5. Die Technik des geometrischen Zeichnens ist hier ausführlich zu behandeln, damit die weiterführenden Schulen darauf aufbauen können.

Allgemeines:

Wenn möglich sollte durch Gruppeneinteilung für begabte Schüler durch zusätzliche Aufgaben die Möglichkeiten überdurchschnittlicher Leistungen geschaffen werden.

Lehrplan:

Rechnen.

1. Die vier Grundrechnungsarten sind im Rahmen der bis zum 5. Schuljahr erarbeiteten Zahlenbereiche durch ständige Übung und Wiederholung zu festigen.
2. Das Rechnen mit gemeinen Brüchen in allen vier Grundrechnungsarten.
3. Die Dezimalbruchrechnung:
Einführung und Behandlung der vier Grundrechnungsarten.
Verwandlung gemeiner Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt.
4. Wiederholung und Anwendung der Schlußrechnung. Zusammengesetzte und umgekehrte Schlußrechnung.
5. Einfache Fälle aus der Prozentrechnung. Gewinn- und Verlustrechnung.
6. Einführung in die Zinsrechnung.
7. Einfache graphische Darstellungen.

Flächen- und Körperlehre.

1. Wiederholung der Flächenmaße.
2. Einführung der Körpermaße. Berechnung von Würfel und Quader.
3. Parallelogramm und Dreieck in anschaulich-empirischer Behandlung. Einfache Prismen, aber ohne Inhaltsberechnung.
4. Kreis und Zylinder, aber ohne Inhaltsberechnung.
5. Übungen im richtigen Gebrauch von Zeichengeräten: Lineal, Zirkel, Zeichendreieck. Maßstabzeichnungen in einfacher Form. Herstellung von Modellen aus Papier, Pappe, Stäben. Körpernetze der behandelten Körper.

Englisch.

Methodische Bemerkungen:

Die fremde Sprache wird auf dieser und den nächsten Klassen zunächst als Gebrauchssprache gelehrt. Der Schüler soll lernen, das was er sagen will (das „Gemeinte“), in der fremden Sprache auszudrücken, und andererseits das, was man in der fremden Sprache zu ihm sagt, zu verstehen. Der Unterricht legt also das Hauptgewicht auf das Sprechen und widmet ihm den größten Teil der verfügbaren Zeit.

Als Gegenstände für diese Sprechübungen kommen vor allem solche Dinge in Frage, die die Jugend ansprechen. Im deutschen Unterricht löst man den Schülern die Zunge am leichtesten, wenn man sie von Dingen sprechen läßt, die sie beschäftigen und die ihnen etwas bedeuten. Das gilt erst recht für die fremden Sprachen. Gelingt es der pädagogischen Phantasie des Lehrers, den Schüler in eine derartige gefühlsbetonte Lage („emotionale Sprechsituation“) zu versetzen, so daß es ihn zu sprechen drängt, dann hat man gewonnen!

Jedenfalls aber hat der ganze Sprachunterricht von einem Inhalt auszugehen, nicht aber von irgendwelchen grammatischen Einzelheiten, die den inhaltlichen Zusammenhang zerreißen, die innere Anteilnahme zerstören und das Ausdrucksbedürfnis hemmen würden. Wir lernen das Englische, um es zu gebrauchen. Die Grammatik hat zu dienen, nicht zu herrschen!

Den Inhalt der Sprechübungen wird man also der Erlebnis- und Vorstellungswelt des Alters entnehmen (siehe Lehrplan, Abschnitt 2). Diese Vorstellungswelt bestimmt den zu übenden Wortschatz. Ein stets greifbarer Wortschatz ist wichtiger als grammatische Einzelheiten!

Zweckmäßig ist es — neben Aktions- und Beobachtungsreihen nach Art Gouin u. a. — das Gesellschaftsspiel heranzuziehen. Dieses bewegt sich stets innerhalb der gleichen oder ähnlicher Sprachformen, so daß — vom Schüler unbemerkt — immer wieder die gleiche Spracherscheinung, und zwar gehäuft! geübt wird. Das Spiel ist auch allgemein- und gruppenpädagogisch gesehen von hohem erzieherischem Wert, weil es den ganzen Menschen emotional erfaßt; es ist und bleibt die naturgegebene Übungsform der Jugend für das Leben.

Die unter Abschnitt 3 genannten grammatisch-stilistischen Übungen beziehen sich auf die Ausdrucksformen, in die sich die oben beschriebenen Inhalte sprachlich einkleiden; sie gehen also ebenfalls vom gemeinten Inhalt aus; sie zeigen dem Schüler, wie verschiedenartig die Mittel sind, die die Sprache zur Verfügung stellt, um das Gemeinte auszudrücken, und lehren ihn, den jeweils geeignetsten Ausdruck auszuwählen.

Der Lehrstoff soll der Freude an dem Erreichten dienen und zum mutigen Weiterstreben anspornen. Statt von den üblichen trockenen Lesestücken auszugehen, sollte der Lehrer seine Sprechübungen so anlegen, daß jeder Schüler nach den persönlichen Verhältnissen seiner Familie sein Zimmer, seines Onkels Haus auf dem Lande mit den Mitteln des erworbenen Sprachgutes selber beschreiben kann.

Lehrplan:

1. Weitere Schulung im Hören und Aussprechen, nun auch auf kleinere Absätze ausgedehnte Tonfallübungen. (Atemübungen.) Auswendiglernen von Liedern, Gedichten und Prosa unter Ausnutzung aller neuzeitlicher technischer Hilfsmittel.
2. **Sprechübungen** wie in der 5. Klasse; der Alltag — im besonderen der angelsächsischen Länder — das Jahr und seine Feste, Stadt, Land, Landschaft, Landarbeit und Gewerbe, Verkehr usw. möglichst in Aktions- und Beobachtungsreihen.
Im Zusammenhang damit:

Wortschatzpflege, wobei der Inhalt die Auswahl bestimmt; danach Zusammenstellungen; daneben verwandte und abgeleitete Wörter.

3. Stil- und Sprachlehre: Die Ausdrucksformen

- a) für Eigenschaften: Die Attribute, die verschiedenen Arten der Steigerung und Schattierungen des Adjektivs durch Adverbien usw.
- b) für Vorgänge und Zustände: die Zeiten, Genera, Aktionsreihen und Modi des Verbums, ohne Beschränkung auf die landläufigen Paradigmen; also neben den modalen Hilfsverben weitere modale Wendungen; neben den üblichen Aktionsarten auch andere, mehr adverbiale Wendungen; die ing-Form (Gerund); alles in Sprachformeln und an vielseitigen Situationen sachinhaltlich, nicht ausgesprochen grammatisch geübt: Erziehung zu freier Beweglichkeit in der fremden Sprache.

4. **Lesestoff:** neben dem in dem Lesebuch Gebotenen: die ersten leichten Lesehefte. (Der Stoff soll möglichst angelsächsischer Jugendlektüre entnommen sein, z. B. Dick Wittington, Robin Hood); (für Mädchen etwa Milly Molly Mandy).

5. **Schriftliche Übungen:** wie in der 5. Klasse. Auswendigschreiben, Diktate, Frage und Antwort, Umformungen, Erweitern, sinnverwandte Ausdrucksweisen zu diktierten Einzelsätzen. Viele kurze Übungsarbeiten; 12 bis 18 Klassenarbeiten.

Latein.

Methodische Bemerkungen:

Der grammatische Lernstoff der 6. Klasse ist so aufzubauen, daß sich die verbale und die nominale Flexion beständig ablösen und daß auch diese Hauptgruppen selbst wieder auseinandergezogen werden, indem zunächst das „Regelmäßige“, dann erst die „unregelmäßigen“ Besonderheiten erscheinen. So wird man etwa zwischen die i-Konjugation und die Grundtypen der konsonantischen Konjugation die gebräuchlichsten Pronomina (quis, is, qui, hic, ille, idem, ego etc. meus etc.) stellen, von denen das Übungsbuch schon einzelne Formen vorwegnehmen darf, und daneben — in stetem Wechsel — die Adverbbildung und die Steigerung behandeln, auch hier zuerst wieder der „Normale“, daneben aber auch schon (wegen des häufigen Vorkommens) bonus, malus, magnus, parvus, multus, während die umschriebenen Formen, die Superlative auf -illimus und die sog. „unvollständige Komparation“ bis in das letzte Drittel des Jahres zurücktreten können. Auch von den Zahlwörtern sollen zunächst nur die Cardinalia und Ordinalia, später dann die Distributiva und Multiplicativa erscheinen. Dazwischen lassen sich die „unregelmäßigen“ Besonderheiten der Deklination und der Konjugations-typ „capio“ einschieben, während am Ende des Klassenstoffes die Deponentien stehen können. Mit diesen ist die „regelmäßige“ Konjugation abgeschlossen, denn die spezielle Stammformenbildung der Konjugationen — ihre Typen sind schon bei der 3. erarbeitet — wird leicht immanent an einzelnen Verben vorgeführt bzw. ergänzt, die systematische Zusammenfassung kann dann im 3. Lateinjahr erfolgen, in welchem auch noch die Anomala zu behandeln sind (sowie von den Pronomina die schwierigen Indefinita).

Was die Syntax betrifft, so soll die Wortkunde des Übungsbuches die in die Lesestücke eingestreuten Erscheinungen zunächst nur vokabelmäßig aufführen. Auch der Acc. c. Inf. kann dabei schon vorkommen, aber nur in solchen Einzelbeispielen, die der deutschen Fügung entsprechen. Gerundium und Gerundivum müssen (trotz ihrer gleichen Herkunft, aber um einer Verwechslung vorzubeugen) getrennt behandelt und wegen ihrer Schwierigkeit in fortschreitender Entwicklung vom Leichterem zum Schwereren (persönlicher und unpersönlicher, prädikativer und attributiver Gebrauch) weit auseinandergezogen werden.

Zur Befestigung des grammatischen Lernstoffes und des Vokabelwissens sind alle Übungsmöglichkeiten heranzuziehen, nicht zuletzt die Grundtatsachen der Wortbildungs- und der Wortbedeutungslehre. Die letzte und sicherste Probe wird dann die Übertragung aus dem Deutschen bilden. Die dafür verwendeten Übungssätze müssen einwandfreies Deutsch sein, wie umgekehrt von den lateinischen Übungsstücken des Lehrbuches stilistisch falsche Wendungen und Verbindungen (erinnert sei nur an den Mißbrauch der Allerweltsverben parare und praebere!) unbedingt fernzuhalten sind. Ein wissenschaftlicher Lateinunterricht kann und muß auch schon in seinen Anfängen auf ein sauberes Latein und auf ein sauberes Deutsch aufgebaut sein!

Lehrplan:

a) Formenlehre:

1. Abschluß der sogenannten „regelmäßigen“ Formenlehre des Verbs: Komposita von esse; i-Konjugation; die wichtigsten Typen der konsonantischen Konjugation sowie der Typ „capio“; die Deponentien.
2. Die Komparation des Adjektivs. Bildung und Komparation des Adverbs. Die Pronomina (außer den Indefinita) und die Pronominaladjektive. Kardinal- und Ordinalzahlen, Distributiva und Multiplicativa.
3. Besonderheiten der Deklinationen, besonders im Genus.

b) Satzlehre:

Supinum, Gerundium und Gerundivum. Immanente Behandlung der grundlegenden Erscheinungen aus der Kasus-, Modus- und Tempuslehre (wie im 5. Schuljahr) nach einem methodisch-angelegten Übungsbuch.

c) Wortschatz:

Weitere 800 bis 1000 Vokabeln unter ständiger Anknüpfung an das früher Gelernte. Einprägung von Sätzen in iambischer und daktylischer Form.

12 Klassenarbeiten.

Musik.

Methodische Bemerkungen:

Das 6. Schuljahr sieht in seinem Lehrplan weniger eine neue Stoffverteilung vor, als eine Vertiefung der Arbeit. Die geeignete Auswahl bringt den Aufbau, der entwickelt und vertieft.

Im Mittelpunkt steht das Singen. Neben den 2-stimmigen Liedgesang kann gelegentlich das 3-stimmige Lied treten, in polyphoner und homophoner Gestalt. Auch einfache Volksweisen des 16. Jahrhunderts, Choräle und Gesänge der bachischen und vorbachischen Zeit vermag der Schüler schon zu

bewältigen; sie sind in melodiegerechtem einfachem Satz zu musizieren und dienen damit in besonderem Maße der Gruppen- und Gemeinschaftsarbeit.

Durch das fremdsprachliche Lied kann Verständnis für die Eigenart eines anderen Volkes geweckt werden. Originaldarbietungen mit Schallplatte, Tonband oder durch den Schulfunk sind — wegen ihrer unmittelbaren Wirkung auf den Schüler — heranzuziehen.

Beim Liedgesang ist besondere Aufmerksamkeit einer sorgsamsten Atemführung und richtigen Lautbildung, weichem Stimmansatz und Registerausgleich zuzuwenden. Auch auf den Zusammenhang zwischen Körperhaltung und Stimmklang weise man hin.

Da bei den Knaben in dieser Zeit schon vereinzelt der Stimmwechsel beginnt, ist ihre Stimmbildung besonders zu pflegen. Man beschränke die Stimmübungen auf kleinen Tonumfang und geringe Lautstärke! Übungen in der neuen Sprechlage gewöhnen den Schüler an den neuen Klangcharakter seiner Stimme. Ein erklärendes Wort wird ihm rasch über Hemmungen hinweghelfen. Auch während der Mutation nehmen alle Schüler am Musikunterricht teil — doch darf der Stimmbruch zu keiner ungerechten Beurteilung der Leistung führen.

Befähigte Instrumentalspieler können schon jetzt im Schulorchester mitwirken.*)

Für Gehörbildung und rhythmische Erziehung bietet gerade das 6. Schuljahr reiche Entwicklungsmöglichkeiten. Der Gestaltungstrieb im Kinde kennt noch keine physischen Hemmungen; seine Phantasie beim Stegreifspiel scheint unerschöpflich.

Die Musiklehre wird im praktischen Musizieren weiter ausgebaut.

In der Formenlehre wird im Anschluß an die Volksmusik neben den einfachen Lied- und Tanzformen die einfache Rondoform und die Variation erkannt.

Für Musikgeschichte zeigt sich in diesem Schuljahr ein vertieftes Interesse; Benutzung von zeitgenössischem Bildmaterial belebt den Unterricht. Vieles verdankt die Schule den Schulfunksendungen. Ihre sinnvolle Verwendung in der Schularbeit gibt dem Lehrer ein hervorragendes Lehrmittel in die Hand.

Vom Blatt singen und spielen einfacher Melodien, Niederschreiben einstimmiger Melodien nach Diktat;

Erweiterung des Tonkreises bis A und Es. — Modulation in die Dominanttonart;

Kenntnis einfacher Vortrags- und Tempobezeichnungen und dynamischer Zeichen;

Einführung von Moll (außer Tonika—Do dürfte hierfür wohl die geeignete Methode sein), — Pentatonik;

*) Es sei daran erinnert, daß das Schulorchester kein verkleinertes Sinfonieorchester darstellen soll. Die Benutzung fragwürdiger Bearbeitungen klassischer und romantischer Musik, um Schwierigkeiten zu überbrücken, dazu ein Harmonium als Bläserersatz, ist gänzlich abzulehnen. Die Neuausgaben alter Instrumentalmusik sind ein ideales Musiziergut für Schülerorchester. Weil die ältere Zeit kein Berufsorchester im heutigen Sinne kannte, sondern die sogenannten „Bedientenkapellen“ hatte, ist ihre Musik ihrem Wesen und Schwierigkeitsgrad nach viel mehr dem Leistungsstand eines Schulorchesters entsprechend. Daneben treten die „Spielmusiken“ zeitgenössischer Komponisten.

Singen der Kadenz I, IV, V⁷, V, I, harmonische Einsicht aus dem Lied gewinnen, Nebendreiklänge;

Beherrschung rhythmischer Werte:

Ganze Note bis 16tel Note, Triole, punktierte Notenwerte, dazu die entsprechenden Pausenwerte.

Lehrplan:

- A. Das Schuljahr vertieft die vorausgegangene Arbeit. Im Mittelpunkt steht der Liedgesang; ein- und zweistimmige Lieder im homophonen und einfach polyphonen Satz; gelegentlich auch Dreistimmigkeit mit homophonem Satz. Das fremdsprachliche Lied. Stimmumfang $g = \bar{g}$.
- B. Stimm- und Lautbildung, Atemführung und Dynamik. p, mf, legato und staccato, Registerausgleich; die klingenden Konsonanten, Klangfarbe, zweckmäßige Atemführung, weicher Stimmansatz.
- C. Gehörbildung, rhythmische Erziehung. Entwicklung der Tonleiter. Dur und Moll im Vergleich. Finden der Kadenz I, IV, V, I. Modulation im Lied. Notenwerte bis 16tel, punktierte Note. Die Triole, die einfachen Tempo- bezeichnungen.
- D. Notensingen und musikalisches Zeichnen. Vom Blatt singen von einfachen Melodien; niederschreiben einfacher Motive, feststellen von Dur und Moll aus dem Notenbild. Das Kunstmittel der Nachahmung; der Kanon. Gegenbewegung der Stimmen.
- E. Selbstarbeit der Schüler. Freie Entfaltung des Gestaltungstriebes durch Stegreifsingen mit -spiel. Beobachtung musikalischer Klänge in Natur und Leben (Vogellaute). Einbeziehung der Instrumente in die Arbeit der Schule (Flöte und Geige) durch befähigte Spieler der Klasse.
- F. Erweiterung und Vertiefung durch die Verbindung mit der Musikpflege in Haus und Öffentlichkeit (Schallplatten, Rundfunk). Erziehung zum aufmerksamen Musikhören, Stimmführung einzelner Instrumente.
- G. Musikgeschichte. Hinweise auf die Blüte des polyphonen Gesanges im Mittelalter. Ausgewählte Kapitel aus den Lebensgeschichten großer Meister, vornehmlich aus dem Barock (Bach, Händel).

Zeichnen und Werken.

Methodische Bemerkungen:

Auch im 6. Schuljahr steht das vorstellungsgemäße und gestalthafte Zeichnen und Malen im Mittelpunkt des Unterrichts. Seine Grundlagen sind in dem Maße, wie sich die kindhaften Kräfte entwickeln und festigen, allmählich zu erweitern. Das Kind darf in seinem Können weder auf der erreichten Stufe verharren, noch darf es gewaltsam vorangetrieben werden, vielmehr ist auf die gesunde und organische Weiterentfaltung seines Gestaltungsvermögens sorgfältig zu achten.

Wie bisher muß das Eindringen von Schema- und Typenformen verhindert und das Nachahmen von Bildvorlagen aller Art unterbunden werden. Das Kind befindet sich zwischen dem 10. und 13. Lebensjahr in der ersten Periode seines gestalterischen Blühens; deshalb bedarf sein Bilden und Formen in diesen Jahren einer besonders behutsamen Pflege.

Auch im 6. Schuljahr ist der zu klarer, reiner Formbildung ziehende Scherenschnitt ausgiebig zu nutzen.

Mit dem bildhaften Gestalten steht fernerhin das Werken (vorzugsweise in Pappe und Holz) in enger Verbindung; es darf jedoch nicht in spielerisches Basteln von Ziergegenständen ausarten; gerade auch das Werken hat der Erziehung zum geläuterten Geschmack zu dienen.

Im plastischen Formen werden die Verfahren des Knetens, Schneidens und Schnitzens in Holz und Gips weiter gepflegt.

Alle Gestaltungs- und Werkinhalte müssen stets in möglichst enger Beziehung zum Leben und zur Umwelt des Kindes stehen.

In Anbetracht der psychologisch bedingten Formentwicklung bei dem Kinde muß alles Vorzeichnen durch den Lehrer unterbleiben. Hingegen sollte die Wandtafel von den Schülern ausgiebig zur Anfertigung von Einzel- und Gruppenarbeiten genutzt werden.

In Gruppen- und Gemeinschaftsarbeiten lernt das Kind sich freiwillig einordnen, duldsam werden gegenüber den Mitschaffenden und einem übergeordneten Auftrag zu dienen.

Kunstabstrachtung. Betrachtung von Werken aus den der Denkalterstufe des 6. Schuljahres gemäßen Werken der künstlerischen Frühstufen und der Handwerkskunst, vom Beschreiben des Inhaltlichen ausgehend und zum Erkennen einfacher Formwerte fortschreitend. Erste Versuche einer freien zeichnerischen Nachbeurteilung aus der Vorstellung. Der Schüler ist zum Sammeln von Reproduktionen anzuhalten.

Leibeserziehung.

A. Knaben:

In diesem Schuljahr stehen Spiele (auch die Kampfspiele, Hand- und Fußball bei verringerter Größe des Spielfeldes und angemessener Spielzeit), Bodenturnen, Laufen, Springen, Werfen, sowie das Hindernisturnen an den Geräten im Vordergrund.

Wo Gelegenheit zum Schwimmen gegeben ist, wird der Schwimmunterricht planmäßig aufgenommen.

I. Allgemeine Körperschule:

1. Körperschulende Ballspiele wie: Wanderball, Neckball. u. a.
2. Gymnastik ohne Gerät:
Gehen und Schreiten in allen Formen, auch nach Musik.
Laufübungen in allen Formen.
Lockerungs-, Drehungs-, Spannungs- und Entspannungsübungen.
3. Gymnastik mit und am Gerät (Kräftigungsübungen), Werfen, Fangen, Stoßen mit dem kleinen und großen Ball. Haltungsübungen an der Sprossenwand, Hangübungen an Reck, Barren und Ringen.

II. Leichtathletik:

1. Laufen:
Schnellauf über kürzere Strecken bis etwa 75 m. Laufen über längere Strecken ohne Zeitmessung. Staffellauf — auch mit Wendung-, Pendelstaffel, fliegende Staffel (Rundstaffel).
2. Springen:
Weitsprung und Hochsprung mit und ohne Anlauf. Freisprünge und gemischte Sprünge am Kasten und Bock, sowie anderen Hindernissen (Hürdenlauf).
3. Werfen, Stoßen, Ziehen:
Werfen und Fangen des Schlagballes mit beiden Händen und mit einer Hand. Zuwerfen und Fangen sowie Stoßen des Vollballes (Medizinballes) auch als Mannschaftskampf. Weitwerfen und Weitstoßen als Einzelkampf. Zielwerfen. Mannschaftskämpfe im Tauziehen — aus dem Stand, Anlauf aus Entfernung — Bauchlage.

III. Geräteturnen und Bodenturnen:

1. An den Geräten:
Gewandtheits-, Mut- und Kraftübungen. Besondere Pflege des Hindernisturnens ohne Rücksicht auf Form und Haltung, Hindernisläufe. Gemischte Sprünge. Sitzarten am Barren. Knie- und Feldaufschwung am Reck. Pauschenpferd: Hocke und Flanke.
2. Bodenturnen:
Fallen und Aufstehen, Ziehen und Schieben, Rollen vorwärts und rückwärts. Hechtrolle über 1—3 Mitschüler.

IV. Schwimmen:

Auftriebsübungen und -spiele. Schule des Brust- oder Handüberschwimmens.
Für die Besseren: Schnellschwimmen über 25 m. Dauerschwimmen 4 bis 5 Minuten, Fußschlußsprünge von 1 m (3 m)-Brett, Tauchsprung.

V. Wandern:

Halbtagswanderungen, gelegentlich auch Ganztagswanderungen mit Benutzung der Jugendherbergen (Rast). Besuch des Zeltlagers.

VI. Wintersport:

Rodeln und Eislaufen.

B. Mädchen:

Im 6. Schuljahr drängen die Mädchen noch ebenso wie im Jahre vorher nach jeder Art körperlicher Betätigung. Spiele, Hindernisturnen, alle geeigneten nicht athletischen Übungen und Tänze sind deshalb zu pflegen.

In der Gymnastik haben Gewandtheitsübungen und eine sorgsame Haltungserziehung einen bevorzugten Platz. Der Fußarbeit muß besondere Bedeutung beigemessen werden.

Wo Gelegenheit besteht, soll das Erlernen des Schwimmens in den Mittelpunkt gestellt werden.

I. Spiele:

Völkerball, vorbereitende Spiele für Schlagball.

II. Gymnastik:

Gehen, Laufen, Federn, Hüpfen und Springen, einfache Formen.

Ziel: Schulung der Springgeschicklichkeit, der Sprungkraft, des federn- den Niedersprungs.

Gewöhnung an weitschrittiges Gehen und Laufen in freier, natürlicher Haltung.

Bewegungs- und Haltungsschulung: mit und ohne Handgeräte in flüssigem Wechsel von Spannung und Entspannung. Vielfältige Formen des Rumpfbeugens und -drehens.

Kriechübungen über die Langbank, auf der Kreislinie, über und unter Hindernissen.

Bein- und Rumpfbeugen im Sitz und aus der Rückenlage, Körper senken vorwärts und rückwärts aus dem Kniestand.

Gleichgewichtsübungen auf dem Boden und auf der Schwebbank, mit und ohne Partnerin.

Entsprechende Übungen mit dem kleinen und großen Ball, der Keule, dem Reifen, dem Springseil und dem Stab.

III. Leichtathletik:

Lauf 50 bis 60 m, Staffellauf, Wurf mit Schlag- und Hohlball, Hochsprung, Weitsprung.

IV. Hindernisturnen:

Geräteturnen in Form von Hindernisturnen auch mit Hilfe von Ringen, auch in Spielform. Die Belastung des Schultergürtels durch längeren Stütz muß unbedingt vermieden werden.

V. Tanz:

Schustertanz und ähnliche Tänze.

VI. Schwimmen:

Wassergewöhnungsübungen, Spiele: Spritzkämpfe, Wettlauf, Wasser-schlafen, Ballspiele, Liegen in Brust- und Rückenlage, auch im Kreis mit Handfassungen, ins Wasser hörbar ausatmen, Armbewegungen des Brustschwimmens. Beinbewegungen mit Festhalten am Beckenrand u. a., Freischwimmen, Sprünge, Tauchübungen.

VII. Wanderungen: Halb- und gelegentlich Ganztagswanderungen.

VIII. Wintersport: Rodeln und Eislaufen.

Nadelarbeit.

Methodische Bemerkungen:

Die Arbeiten dieser Klasse sind hauptsächlich auf die Erlernung und Ausführung gebundener Techniken abgestellt. Auf die tadellose und genaue Ausführung ist deshalb besonders zu achten.

Die Freude an eigener Gestaltung darf trotzdem nicht zu kurz kommen. Sie wird bei der individuellen Ausführung der farbigen Kanten am Söckchen, der selbsterdachten Muster am Fäustel und beim Bindungs- und Farbwechsel des Webens gepflegt.

Da die drei ersten Arbeiten: Rundstricken, Handnähen und Flickern zur guten Durchführung längerer Zeit bedürfen, wird man das Weben nicht

immer als Pflichtarbeit ansetzen, sondern von schnell arbeitenden Kindern als Nebenarbeit ausführen lassen und die Klasse damit zur flotten Fertigstellung der Hauptarbeit anregen. Wenn die Webarbeit auch freiwillig bleibt, so muß die Kenntnis der Bindungen und das Weben planmäßig erarbeitet werden.

Die Stoffkunde soll die Mädchen zur Aufmerksamkeit beim Einkaufen sowie zur Beurteilung geeigneter und ungeeigneter, guter und schlechter Stoffe führen.

Lehrplan:

Technik:	Gegenstand und daran vorzunehmende Arbeiten:	Stoff- und Werkzeugkunde:	Benutzte Materialien:
1. Rundstricken:	Socken, Fäustel, Säuglingsartikel, Einfache Form- und Musterstrickerei.	Eigenschaften der Baumwollgarne (Wiederholung), Wolle: richtige Verwendung und Pflege.	Stricknadeln, Wolle, Baumwolle.
2. Handnähen:	Gegenstände mit einfachem Schnitt und vielen Nahtformen, die zuvor an einem kurzen Probestück geübt wurden: Einfache Naht, Doppelnäht, Flachnaht, Saum, falscher Saum, das Einfassen, das Bestechen der Schnittkanten. Der Kimonoschnitt. Die geschürzte Knopflochschlinge. Puppennachthemd, Babyhemd, Hemdchen, Nähzeugtasche.	Stoffarten im Handel	Weißer Wäschestoff, evtl. bunte Besatzstoffe. Nähgarn. festes Knopflochgarn.
3. Flickern und Stopfen:	a) Flickern: Der aufgesetzte Flickern in einfarbigem, gemustertem und kariertem Stoff an Proben und im schadhaften Gegenstand. b) Stopfen:	Gedruckte und gewebte Stoffe.	Einfarbige, gemusterte und karierte Stoffreste, Schadhafte Gegenstände, Stricklappen, Karton.
4. Weben:	a. Durchziehtechnik als Vorarbeit. b. Einfaches Weben im Rahmen, Musterbildung durch Bindungs- und Farbwechsel. Gürtel, Täschchen.	Der Webstuhl; Leinen- und Körperbindung.	Ausziehbarer Stoff, Woll- und Garnreste, Webrahmen (evtl. selbstgemacht).